

Predigt im Gottesdienst am 20. März 2022 in der Stadtkirche St. Michael

Okuli

1. Könige 19,1-13

Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: ‚Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!‘

Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.

Er aber ging hin in die Wüste eine Tagesreise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: ‚Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele, ich bin nicht besser als meine Väter.‘ - Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: ‚Steh auf und iss!‘ Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. - Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: ‚Steh auf und iss, denn du hast einen weiten Weg vor dir.‘ Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des Herrn kam zu ihm: ‚Was machst du hier, Elia?‘ Er sprach: ‚Ich habe geeifert für den Herrn, den Gott Zebaoth; denn Israel hat deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten getötet, und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen.‘

Der Herr sprach: ‚Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den Herrn!‘ Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.

Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle ...“

Liebe Gemeinde,

I.

dies ist die Geschichte von Elia, dem Propheten, der sein Amt Gott vor die Füße wirft.

Schluss mit der Gefahr, Schluss mit der Last! Es war rund 800 Jahre vor Christus. Das Reich Davids war zerfallen. Die Israeliten lebten in zwei getrennten Staaten, da kam aus der Wüste im Osten Elia, der Prophet. Er kam aus dem heutigen Jordanien in die Städte Israels und sah ein sattes Volk, eine korrupte Priesterschaft, ein selbstherrliches Königtum. Er kam als ein Kämpfer für den alten Glauben, den die Kinder Israels einst aus der Wüste mitgebracht hatten, er kam als ein Kämpfer gegen den Niedergang von Recht und Sitte, gegen die Anmaßung des Herrschenden und die Vermischung der Religionen. Er war

Staatsfeind Nummer eins. Man suchte ihn, man jagte ihn. Immer wieder erschien er plötzlich und fegte unvermutet weg, was ihn störte. Souverän. Kompromisslos.

Aber dann kam der Rückschlag. Der König und sein Hof waren stärker. Auf der Flucht vor den Dolchmännern der Königin, im Negeb, warf er sich unter einen Ginsterstrauch, wünschte sich den Tod und sagte: „Ich habe es satt! Mir reicht's. Ich will sterben. Ich erreiche doch nichts. Ich bin auch nicht stärker als die Propheten vor mir.“ Das wollte heißen: Diese Welt, dieses Land, diese Regierung, dieses Volk, das ist alles zusammen ein verdammter Haufe von Schwächlingen und Verbrechern. Wenn ich ihnen das sage, stürzen sie sich von allen Seiten auf mich. Und du? Du Gott? Wo bist du eigentlich? Dir macht es nichts aus, wenn ich zugrunde gehe!

II.

Liebe Gemeinde,

wenn es in der Bibel so etwas wie Männer- und Frauengeschichten gibt, dann ist dies eine Männergeschichte. Elia ist ein Sieger-, ein α -Typ. Er ist ein Eiferer für den Herrn. Was er macht, macht er mit letzter Konsequenz. Alles oder nichts. Seine letzte Tat war ein großes Zeichen. Ein Opferaltar wurde vom Himmel her entzündet. Regen fiel über das ausgetrocknete Land. Elia kostet seinen Sieg aus und - erschlägt eine große Zahl der Baals-Priester; ein Massenmord, anders kann man es nicht bezeichnen.

Er hat gesiegt auf der ganzen Linie. Eine Männergeschichte von der klassischen Sorte, bei der es am Ende nur Gewinner und Verlierer gibt. Besser sein als seine Väter wollte er, darunter macht er's nicht.

Nun sehen wir einen, der verliert, aber offenbar nicht verlieren kann, der darüber den Lebensmut verliert und depressiv wird. Siegen bis zum Umfallen. Hin- und Hergerissensein zwischen Allmachtsfantasien und Ohnmachtsgefühlen; teamzerstörend, Zusammenarbeit untergrabend. Viele Macher sind so gefährdet, auch Frauen, auch Leiterinnen. Scheitern ausgeschlossen. Und wenn es nicht nach Plan läuft: Dann alles hingeschmissen. Oder im Burnout landen. Das gibt es auch in der Kirche, das gab es schon bei den Propheten.

Aber es gibt einen Weg zwischen totalem Sieg und totaler Niederlage. Wenn wir gut leben wollen, mit der Schöpfung im Einklang, wenn wir Frieden für die Welt haben wollen, wenn ich Frieden im Herzen haben will, dann geht das nur, wenn wir aufhören zu siegen. Elia erlebt einen Gott, der ihm und uns hilft, das zu verstehen.

III.

Da sitzt der Prophet mitten in die Wüste unter einem Wacholder und wünscht sich zu sterben: ‚Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele, ich bin nicht besser als meine Väter.‘ Ein Engel Gottes kommt und rührt Elia an. Eine sehr sanfte und leise Geste. Keine Predigt, keine Aufforderung zum Durchhalten, Weitermachen, Zurückschlagen. Der Zusage ist elementar: „Iss mal was!“ Es geht darum, dass Elia Kraft bekommt, seinen Weg bis zum Horeb, dem Sinaiberg zu Ende zu gehen. Dorthin, wo einstmals Mose die Gebote und die Tora empfing. Und doch höre ich im „Iss mal was!“ auch dies: „Nun komm mal wieder runter, komm mal wieder auf den Teppich!“ Das Schwanken zwischen Allmacht und Ohnmacht wird gebrochen. Es gibt Zwischentöne. Nicht immer sind sie gefordert, zuweilen bedarf es eines klaren „Ja“ oder eines klaren „Nein“. Aber wenn dabei die Zwischentöne und auch das zuweilen lebensförderliche „Hinken auf beiden Seiten“ verloren gehen, dann gehen nicht nur Positionen verloren. Wer nicht alles machen kann, ist noch lange kein Verlierer. Manchmal bedarf es der Auszeit - auch für Propheten, auch für mich:

*Dein Engel ruft mich, da wo ich bin:
„Wo kommst du her und wo willst du hin.
Geflohen aus Not in die Einsamkeit,
durchkreuzt sein Wort meine Wüstenzeit.*

*Refr.: Du bist ein Gott, der mich anschaut.
Du bist die Liebe, die Würde gibt.
Du bist ein Gott der mich achtet.
Du bist die Mutter die liebt.¹*

„Iss mal was!“ Elia isst, trinkt, legt sich wieder hin, schläft. Etwas hat sich verändert. Leute, die essen, wollen nicht ernsthaft sterben.

„Iss doch noch mal was“, redet ihn der Engel nochmals an. Und Elia schlägt es nicht aus. Jetzt hören und sehen wir: Er stand auf - er aß - er trank - er ging. Gott wahrnehmen - seine Nähe spüren - seine Gabe annehmen - Aufstehen - Losgehen: Der Ankündigung des Endes „Es ist genug“ tritt eine neue Ansage gegenüber „Es ist genug da!“ Es gibt einen Weg aus der Leib- und Lebensmüdigkeit, der Gottesmüdigkeit, der Glaubensmüdigkeit. Elia geht vierzig Tage und vierzig Nächte am Stück. Was für eine hoffnungsvolle Aussicht, wenn ich an die langen Wege denke, die vor uns liegen nach Corona, aus dem Krieg zum Frieden, aus der Klimakrise, aus der Glaubens- und Kirchenkrise.

¹ Susanne Brandt (T)/Miriam Buthmann (M): Du bist ein Gott, der mich anschaut. In: freiTöne 2017, Nr. 1, Str. 1.

IV.

Aber noch ist die Geschichte nicht zu Ende. Gott macht keine Stehaufmännchen und er will sie auch nicht. Durch die Kraft der Speise geht Elia vierzig Tage und vierzig Nächte. Sein Weg ist noch nicht das Ziel. Der Weg hat eine Bestimmung: Den Berg Horeb, Moseberg, Berg der Zehn Weisungen und der Tora. Ich darf wissen, was Gott von mir will, warum es sich lohnt, aufzustehen und zu gehen.

Der „Berg“, das ist für mich: Sein Wort in einer schweren Entscheidung, ein Mensch, der mir entdeckt, was Gott von mir will, ein Trost, ein Zuspruch, der mich wieder ruhig schlafen lässt, die Hoffnung für den Tag, die Kraft, wieder loszugehen, der Mut, es mit den Umständen aufzunehmen.

Am Horeb spricht Gott mit Elia im stillen Sausen des Windes. Laute Gewalt führt nicht zum Ziel. Kein Zweck heiligt die Mittel. Nicht nur Elia - auch der Alpha-Gott selbst korrigiert sich hier. Anders kann ich die Veränderung nicht verstehen.

Elia hatte das Bild des Christus noch nicht vor Augen. Aber er hörte das stille, sanfte Sausen. Warum schlägt denn Christus in seinem Leiden nicht zurück, mindestens mit Worten? Warum hält er Ablehnung, Verurteilung, Spott und Qual aus? Was ist das für eine Kraft, die das durchhält? Es ist die Kraft des Leisen. Das unselige Regelwerk von Hass und Gegenhass, Gewalt und Gegengewalt ist nicht anders aus seinen Verknotungen zu lösen als durch Verzicht auf Gewalt; Verzicht auf das Recht des Stärkeren; Verzicht auf das Ausspielen von Macht. Bei Jesus sehen wir den radikalsten Weg. Er erleidet die Gewalt. Das Kreuz ist der Anfang und die Bedingung des Friedens. Der Allmächtige ist ohnmächtig, der Ohnmächtige Regent. Es gibt keinen anderen Weg als diesen Weg zur Versöhnung unter dem stillen, sanften Wort des Gottesgeistes. Dieser Friedensgeist hat schon so viel erreicht, so viel erlöst und befriedet! Möchte er doch auch die Herzen der Putins dieser Welt erreichen! Hilfe er doch, die Tür zu einer Lösung und zur Beendigung des Krieges in der Ukraine aufzumachen! Herr wir bitten dich!

Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott,
sei mit uns auf unsern Wegen.
Sei Quelle und Brot in Wüstennot,
sei um uns mit deinem Segen.

Amen.